

**Ökumenischer
Taschenbuch-
Kommentar zum
Neuen Testament
13|1**

**Stefan Schreiber
Der erste Brief
an die
Thessalonicher**



Leseprobe

Professor Dr. Stefan Schreiber
**Der erste Brief an die
Thessalonicher**

Bestellen Sie mit einem Klick für 34,99 €



Seiten: 330

Erscheinungstermin: 28. Juli 2014

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Eine fundierte Auslegung des ersten Thessalonicherbriefs auf dem aktuellen Stand der Forschung

Die neue Kommentierung des 1. Thessalonicherbriefs erhält ihr Profil dadurch, dass sie den Brief konsequent im Rahmen seiner geschichtlichen Gesprächssituation versteht: als Bestärkung einer jungen Konvertitengruppe, die innerhalb einer distanzierten, ja ablehnenden hellenistischen Großstadt um ihre eigene Identität ringt. Als Hauptthemen arbeitet der Kommentar einerseits die bleibende Bedeutung der Beziehung zwischen der Gemeinde und ihren Gründern, die den Brief als Medium der Beziehungspflege einsetzen, heraus, andererseits die Betonung des eschatologischen Charakters christlicher Existenz, der wesentlich zur neuen Identität beiträgt. Weil es sich um das älteste christliche Schreiben überhaupt handelt, richtet sich die besondere Aufmerksamkeit auf die Anfänge christlicher Sprache, die darin Spuren hinterlassen haben.



Autor

Professor Dr. Stefan Schreiber

Stefan Schreiber, geb. 1967, ist Professor für Neutestamentliche Wissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg.

Ökumenischer Taschenbuchkommentar
zum Neuen Testament

Band 13/1

Herausgegeben von

Rudolf Hoppe und Michael Wolter

Stefan Schreiber

Der erste Brief an die Thessalonicher

Gütersloher Verlagshaus

In Erinnerung an
Herbert Leroy
1936 – 2005

Inhalt

Vorwort	9
Literatur	11
1. Textausgaben, Quellen, Hilfsmittel	11
2. Kommentare zum 1. Thessalonicherbrief	12
3. Weitere Kommentare	13
4. Literatur zum 1. Thessalonicherbrief	14
5. Forschungsüberblicke und Bibliographie	16
Einleitung	17
1. Die Stadt Thessaloniki	20
1.1 Geschichte	22
1.2 Baubestand	23
1.3 Städtische Organisation und Wirtschaft	27
1.4 Die Einwohner Thessalonikis	29
1.5 Weltanschauungen in Thessaloniki	34
1.5.1 Kulte und Götterverehrung	34
1.5.2 Popularphilosophie	40
2. Geschichtliche Einordnung des 1. Thessalonicherbriefs	41
2.1 Die Vorgeschichte	42
2.2 Die Gemeindegründung in Thessaloniki	44
2.3 Die Abfassung des 1. Thessalonicherbriefs	50
3. Absender und Adressaten	51
3.1 Absender	51
3.2 Adressaten	54
4. Aufbau und Form des 1. Thessalonicherbriefs	59
4.1 Der Briefrahmen	60
4.2 Das Briefcorpus	62
4.3 Fragen der literarischen Form	64
5. Einheitlichkeit und Traditionen	66
5.1 Einheitlichkeit	66
5.2 Traditionen	66
6. Der 1. Thessalonicherbrief und die Theologie des Paulus	67

Kommentar

Der Briefeingang 1 Thess 1,1-10	73
Das Präskript 1,1	73
EXKURS 1: <i>Ekklēsia</i> – die »Bürgerversammlung« Gottes . . .	76
Das Proömium 1,2-10: Danksagung für das neue Leben der Thessaloniker	83
EXKURS 2: Zur Bildung urchristlicher Sprache – das Beispiel <i>pistis</i>	93
EXKURS 3: Bekehrungen und ihre sozialen Folgen	114
Das Briefcorpus 1 Thess 2,1-5,11	119
Thema 1: Die Geschichte der gemeinsamen Beziehung 1 Thess 2,1-3,13	119
Erinnerung an die Glaubwürdigkeit der Missionare 2,1-12 . .	121
EXKURS 4: Die Rolle der Verkünder für die Identität von Bekehrten	130
Bedrohtes christliches Leben 2,13-16	148
Besuchsabsicht und Verbundenheit mit der Gemeinde 2,17-20	172
Sendung und Rückkehr des Timotheus 3,1-10	181
Zusammenfassender und überleitender Gebetswunsch 3,11-13	193
Thema 2: Das Leben in der Endzeit 1 Thess 4,1-5,11 . . .	202
Der neue Lebenswandel 4,1-12	204
Tote, Lebende und die Parusie 4,13-18	236
EXKURS 5: Kulturelles Weltwissen – hellenistisch-römische Jenseitsvorstellungen	247
Wachsamkeit vor dem Ende 5,1-11	262
Der Briefschluss 1 Thess 5,12-28	292
Der Epilog 5,12-24	293
EXKURS 6: Antike Mantik und urchristliche Prophetie . . .	314
Das Postskript 5,25-28	321

Vorwort

Als ich während meines Studiums wieder einmal an einer neutestamentlichen Arbeit schrieb und mir ausmalte, wie es wäre, selbst einmal Neutestamentler zu werden, dachte ich auch über meinen Ort in dieser Disziplin nach. Einen Kommentar wollte ich schreiben, und die virtuelle Wahl fiel immer wieder auf den 1. Thessalonicherbrief. Paulus sollte es schon sein, aber keiner der großen, theologisch so gewichtigen Briefe (das traute ich mir nicht zu). Gesprochen habe ich darüber mit niemandem.

Nun ist es dank der Anfrage der ÖTK-Herausgeber so gekommen. Nur sehe ich die Berechtigung einer solchen Kommentierung angesichts der Flut an Publikationen zum Neuen Testament heute sehr viel nüchterner. Viel Forschungsarbeit zu diesem kleinen Brief wurde in den vergangenen fünfzehn Jahren geleistet, so dass eine Aufgabe des Kommentars darin besteht, den aktuellen Stand der Diskussion zu repräsentieren. Darüber hinaus erhält die Kommentierung ihr Profil durch die konsequente Lektüre des Briefes im Rahmen seiner geschichtlichen Gesprächssituation, der Situation einer jungen Konvertitengruppe innerhalb einer distanzierten, tendenziell ablehnenden hellenistisch-römischen Großstadt. Damit verbunden ist einerseits die bleibende Bedeutung der Beziehung zwischen der Gemeinde und ihren Gründern, die den Brief in erster Linie als Medium der Beziehungspflege einsetzen, und andererseits die Betonung des eschatologischen Charakters der christlichen Existenz, der wesentlich zur neuen Identität beiträgt. Besondere Aufmerksamkeit richte ich bei diesem ältesten christlichen Schreiben auf die Anfänge christlicher Sprache und die frühe christliche Sprachentwicklung, die darin Spuren hinterlassen hat.

Was die Phantasie des Studenten nicht bedachte, waren die Mühe, der Aufwand und die Durststrecken der Kommentierung. Daher danke ich allen, die mich begleitet, unterstützt und ermutigt haben, sehr herzlich. Den Herausgebern des ÖTK, den Kollegen Rudolf Hoppe und Michael Wolter, und dem Verlagslektor Diedrich Steen danke ich für ihr Vertrauen, ihre Geduld und ihre Ermutigung. Meinem Augsburger Team Sabine Fartash, Hanna Mehring, Sonja Meitingen und Dr. Thomas Schumacher danke ich für alle Unterstützung, für Gespräche, Ideen und Kritik, speziell »Sonni« für konstante und zuverlässige Versorgung mit Literatur. Beim neutestes-

tamentlichen Oberseminar bedanke ich mich für manche Diskussion und Anregung. Eva Rünker gilt mein Dank für ihre Begleitung. Ich widme den Kommentar der Erinnerung an meinen Lehrer Prof. Dr. Herbert Leroy, bei dem ich eine Atmosphäre wissenschaftlicher Offenheit und intellektueller Freiheit kennen lernte.

Augsburg, im Frühjahr 2014

Stefan Schreiber

Literatur

Textausgaben, Quellen und Hilfsmittel werden, wie angegeben, abgekürzt bzw. mit Kurztitel zitiert. Die unter 2. und 3. angeführten Kommentare werden nur mit Nachname des Verfassers, wo nötig Bandangabe, und Seitenzahl genannt; bei Uneindeutigkeiten erfolgt der abgekürzte Zusatz des kommentierten biblischen Buches (1 Thess, Apg). Die unter 4. gelisteten Titel zitiere ich im Kommentar mit abgekürztem Vornamen des Autors, Nachnamen, Titelstichwort; als Hinweis auf dieses Literaturverzeichnis setze ich davor einen Asteriskus (*). Die Abkürzungen der biblischen Bücher richten sich nach den Loccumer Richtlinien, die der Werke antiker Autoren nach DNP 1 (1996), xxxix-xlvii; Philo und Josephus habe ich daran angeglichen. Die Abkürzungen der wissenschaftlichen Monographien, Sammelwerke und Zeitschriften folgt *S. M. Schwertner*, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin/New York ²1992.

1. Textausgaben, Quellen, Hilfsmittel

- W. Bauer*, Wörterbuch = *W. Bauer*, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, hg. von *K. Aland* und *B. Aland*, Berlin/New York ⁶1988.
- BDR = *F. Blass/A. Debrunner*, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, bearbeitet von *F. Rehkopf*, Göttingen ¹⁶1984.
- Bill.* = *P. Billerbeck*(/*H. L. Strack*), Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. 4 Bde., München 1922-1928 (Nachdrucke).
- CIG = Corpus Inscriptionum Graecarum. 4 Bde., 1828-1877.
- CIJ = Corpus Inscriptionum Judaicarum. Recueil des inscriptions juives qui vont du IIIe siècle avant Jésus-Christ au VIIe siècle de notre ère. 2 Bde. (SSAC 1/3), hg. von *J.-B. Frey*, Rom 1936.1952.
- A. Deissmann*, Licht = *A. Deissmann*, Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt, Tübingen ⁴1923.
- EpThess = *P. M. Nigdelis*, *Epigraphika Thessalonikeia. Symboli stin politiki kai koinoniki historia tis archaias Thessalonikis*, Thessaloniki 2006 (auf Neugriechisch; deutsche Zusammenfassung 501-508).
- EWNT = Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament. 3 Bde., hg. von *H. Balz/G. Schneider*, Stuttgart ²1992.
- IG X 2/1 = *C. Edson*, Inscriptiones Graecae Epiri, Macedoniae, Thraciae, Scythiae. Pars II: Inscriptiones Macedoniae. Fasciculus I: Inscriptiones Thessalonicae et vicinia, Berlin 1972.

- B. M. Metzger*, Commentary = *B. M. Metzger*, A Textual Commentary on the Greek New Testament, London/New York ²1995.
- NA²⁸ = Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece, hg. vom Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster/Westfalen, Stuttgart ²⁸2012.
- New Docs = New Documents Illustrating Early Christianity, hg. von *G. H. R. Horsley* (Bd. 1-5); *S. R. Llewelyn* (Bd. 6-10), Macquarie University/Grand Rapids 1981-2012.
- NTAK = Neues Testament und Antike Kultur. 5 Bde., hg. von *K. Erlemann* u. a., Neukirchen-Vluyn 2004-2008.
- NW = Neuer Wettstein. Texte zum Neuen Testament aus Griechenland und Hellenismus. Bd. II: Texte zur Briefliteratur und zur Johannesapokalypse. 2 Teilbde., hg. von *G. Strecker/U. Schmelle*, Berlin/New York 1996.
- F. Passow*, Handwörterbuch = *F. Passow*, Handwörterbuch der Griechischen Sprache. 2 Doppelbde., Neu bearbeitet von *V. C. F. Rost*, *F. Palm*, *O. Kreuzler*, *K. Keil*, *F. Peter* und *G. E. Benseler*, Leipzig ⁵1841-1857, Nachdruck Darmstadt 2008.
- RIC = The Roman Imperial Coinage. Bd. I, hg. von *C. H. Sutherland*, London ²1984.
- RICIS = *L. Bricault*, Recueil des Inscriptions concernant les Cultes Isiaques. 3 Bde., Paris 2005 (zu Thessaloniki Bd. 2, 136-166).
- SB = Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten (Inschriften und Papyri), hg. von *F. Preisigke*, 1913-1922 (Bd. 1-2), *F. Bilabel*, 1926-1934 (Bd. 3-5).
- SEG = Supplementum Epigraphicum Graecum, 1923 ff.
- ThWNT = Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. 10 Bde., hg. von *G. Kittel/G. Friedrich*, Stuttgart 1933-1979.

2. Kommentare zum 1. Thessalonicherbrief

- F. Bassin*, Les Épîtres de Paul aux Thessaloniens (CEB 13), Vaux-sur-Seine 1991.
- G. K. Beale*, 1-2 Thessalonians (The IVP New Testament Commentary Series), Downers Grove/Leicester 2003.
- E. A. Best*, A Commentary on the First and Second Epistles to the Thessalonians (BNTC), London ²1977 (1972).
- F. F. Bruce*, 1 & 2 Thessalonians (WBC 45), Waco 1982.
- M. Dibelius*, An die Thessalonicher I.II. An die Philipper (HNT 11), Tübingen ³1937.
- E. von Dobschütz*, Die Thessalonicherbriefe (KEK 10), Göttingen 1909 (Nachdruck 1974).
- G. D. Fee*, The First and Second Letters to the Thessalonians (NICNT), Grand Rapids 2009.
- J. E. Frame*, A Critical and Exegetical Commentary on the Epistles of St. Paul to the Thessalonians (ICC), Edinburgh ⁵1960 (1912).

- G. Friedrich*, Der erste Brief an die Thessalonicher, in: J. Becker/H. Conzelmann/G. Friedrich, Die Briefe an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher und Philemon (NTD 8), Göttingen ⁴1990 (1976), 203-251.
- G. L. Green*, The Letters to the Thessalonians (The Pillar New Testament Commentary), Grand Rapids/Cambridge 2002.
- G. Haufe*, Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher (ThHK 12/I), Leipzig 1999.
- T. Holtz*, Der erste Brief an die Thessalonicher (EKK XIII), Zürich/Neukirchen-Vluyn ³1998 (1986).
- I. H. Jones*, The Epistles to the Thessalonians (Epworth Commentaries), Peterborough 2005.
- F. Laub*, 1. und 2. Thessalonicherbrief (NEB 13), Würzburg ³2000 (1985).
- S. Légasse*, Les épîtres de Paul aux Thessaloniens (LecDiv.C 7), Paris 1999.
- A. J. Malherbe*, The Letters to the Thessalonians (AncB 32B), New York 2000.
- I. H. Marshall*, 1 and 2 Thessalonians (NCeB), London 1983.
- D. M. Martin*, 1-2 Thessalonians (New American Commentary 33), Nashville 1995.
- W. Marxsen*, Der erste Brief an die Thessalonicher (ZBK 11/1), Zürich 1979.
- L. Morris*, The First and Second Epistle to the Thessalonians (NIC), Grand Rapids ⁹1979.
- P.-G. Müller*, Der Erste und Zweite Brief an die Thessalonicher (RNT), Regensburg 2001.
- E. Reinmuth*, Die Briefe an die Thessalonicher, in: N. Walter/E. Reinmuth/P. Lampe, Die Briefe an die Philipper, Thessalonicher und an Philemon (NTD 8/2), Göttingen 1998, 103-202.
- E. J. Richard*, First and Second Thessalonians (SP 11), Collegeville 1995.
- B. Rigaux*, Saint Paul. Les Épîtres aux Thessaloniens (EtB), Paris/Gembloux 1956.
- A. Schlatter*, Die Briefe an die Thessalonicher, Philipper, Timotheus und Titus, Berlin 1953.
- C. A. Wanamaker*, The Epistles to the Thessalonians. A Commentary on the Greek Text (NIGTC), Grand Rapids 1990.
- D. J. Williams*, 1 and 2 Thessalonians (NIBC 12), Peabody 1992.
- B. Witherington III*, 1 and 2 Thessalonians. A Socio-Rhetorical Commentary, Grand Rapids 2006.

3. Weitere Kommentare

- H. Conzelmann*, Die Apostelgeschichte (HNT 7), Tübingen ²1972.
- J. Jervell*, Die Apostelgeschichte (KEK III), Göttingen 1998.
- G. Lüdemann*, Das frühe Christentum nach den Traditionen der Apostelgeschichte. Ein Kommentar, Göttingen 1987.
- R. I. Pervo*, Acts. A Commentary (Hermeneia), Minneapolis 2009.

A. Weiser, Die Apostelgeschichte. Bd. 2: Kapitel 13-28 (ÖTK 5/2), Gütersloh/Würzburg 1985.

4. Literatur zum 1. Thessalonicherbrief

- R. Aasgaard, »My Beloved Brothers and Sisters!« Christian Siblingship in Paul (JSNT.S 265), London 2004.
- R. S. Ascough, Paul's Macedonian Associations. The Social Context of Philippians and 1 Thessalonians (WUNT II/161), Tübingen 2003.
- J. Bickmann, Kommunikation gegen den Tod. Studien zur paulinischen Briefpragmatik am Beispiel des Ersten Thessalonicherbriefes (fzb 86), Würzburg 1998.
- F. Blischke, Die Begründung und die Durchsetzung der Ethik bei Paulus (ABG 25), Leipzig 2007.
- R. Börschel, Die Konstruktion einer christlichen Identität. Paulus und die Gemeinde von Thessalonich in ihrer hellenistisch-römischen Umwelt (BBB 128), Berlin 2001.
- M. Bohlen, Sanctorum Communio. Die Christen als »Heilige« bei Paulus (BZNW 183), Berlin/New York 2011.
- C. vom Brocke, Thessaloniki – Stadt des Kassander und Gemeinde des Paulus. Eine frühe christliche Gemeinde in ihrer heidnischen Umwelt (WUNT II/125), Tübingen 2001.
- T. J. Burke, Family Matters. A Social-Historical Study of Kinship Metaphors in 1 Thessalonians (JSNT.S 247), London/New York 2003.
- M. Crüsemann, Die pseudepigraphen Briefe an die Gemeinde in Thessaloniki (BWANT 191), Stuttgart 2010.
- K. P. Donfried, The Cults of Thessalonica and the Thessalonian Correspondence (1985), in: ders., Paul, Thessalonica, and Early Christianity, London/New York 2002, 21-48.
- C. Gerber, Paulus und seine »Kinder«. Studien zur Beziehungsmetaphorik der paulinischen Briefe (BZNW 136), Berlin/New York 2005.
- J. R. Harrison, Paul and the Imperial Gospel at Thessalonica (2002), in: ders., Paul and the Imperial Authorities at Thessalonica and Rome. A Study in the Conflict of Ideology (WUNT 273), Tübingen 2011, 47-69.
- J. M. F. Heath, Absent Presences of Paul and Christ: *Enargeia* in 1 Thessalonians 1-3, JSNT 32 (2009) 3-38.
- T. Holtz, Thessalonicherbriefe, in: TRE 33 (2002), 412-421.
- R. Hoppe, Verkündiger – Botschaft – Gemeinde. Überlegungen zu 1 Thess 2,1-12.13-16 (2002), in: ders., Apostel – Gemeinde – Kirche. Beiträge zu Paulus und den Spuren seiner Verkündigung (SBA 47), Stuttgart 2010, 26-45.
- F. W. Horn, Das Angeld des Geistes. Studien zur paulinischen Pneumatologie (FRLANT 154), Göttingen 1992.

- T. Jantsch*, »Gott alles in allem« (1 Kor 15,28). Studien zum Gottesverständnis des Paulus im 1. Thessalonicherbrief und in der korinthischen Korrespondenz (WMANT 129), Neukirchen-Vluyn 2011.
- R. Jewett*, The Thessalonian Correspondence. Pauline Rhetoric and Millenarian Piety (Foundation and Facets), Philadelphia 1986.
- S. Kim*, Paul's Common Paraenesis (1 Thess. 4-5; Phil. 2-4; and Rom. 12-13): The Correspondence between Romans 1:18-32 and 12:1-2, and the Unity of Romans 12-13, TynB 62 (2011) 109-139.
- H.-J. Klauck*, Die antike Briefliteratur und das Neue Testament (UTB 2022), Paderborn 1998.
- M. Konradt*, Gericht und Gemeinde. Eine Studie zur Bedeutung und Funktion von Gerichtsaussagen im Rahmen der paulinischen Ekklesiologie und Ethik im 1 Thess und 1 Kor (BZNW 117), Berlin/New York 2003.
- W. Kraus*, Das Volk Gottes. Zur Grundlegung der Ekklesiologie bei Paulus (WUNT 85), Tübingen 1996.
- D. Luckensmeyer*, The Eschatology of First Thessalonians (NTOA 71), Göttingen 2009.
- G. Lyons*, Pauline Autobiography. Toward a New Understanding (SBLDS 73), Atlanta 1985.
- A. J. Malherbe*, Paul and the Thessalonians. The Philosophic Tradition of Pastoral Care, Philadelphia 1987.
- C. R. Nicholl*, From Hope to Despair in Thessalonica. Situating 1 and 2 Thessalonians (MSSNTS 126), Cambridge 2004.
- R. Pesch*, Die Entdeckung des ältesten Paulus-Briefes, Freiburg i. Br. 1984.
- R. Riesner*, Die Frühzeit des Apostels Paulus. Studien zur Chronologie, Missionsstrategie und Theologie (WUNT 71), Tübingen 1994.
- F. W. Röcker*, Belial und Katechon. Eine Untersuchung zu 2 Thess 2,1-12 und 1 Thess 4,13-5,11 (WUNT II/262), Tübingen 2009.
- E. D. Schmidt*, Heilig ins Eschaton. Heiligung und Heiligkeit als eschatologische Konzeption im 1. Thessalonicherbrief (BZNW 167), Berlin/New York 2010.
- J. Schoon-Janßen*, Umstrittene »Apologien« in den Paulusbriefen. Studien zur rhetorischen Situation des 1. Thessalonicherbriefes, des Galaterbriefes und des Philipperbriefes (GTA 45), Göttingen 1991.
- S. Schreiber*, Begleiter durch das Neue Testament, Ostfildern 2014.
- T. Söding*, Die Trias Glaube, Hoffnung, Liebe bei Paulus. Eine exegetische Studie (SBS 150), Stuttgart 1992.
- T. D. Still*, Conflict at Thessalonica. A Pauline Church and its Neighbours (JSNT.S 183), Sheffield 1999.
- M. Tellbe*, Paul between Synagogue and State. Christians, Jews, and Civic Authorities in 1 Thessalonians, Romans, and Philippians (CB.NT 34), Stockholm 2001.
- M. Vabrenhorst*, Kultische Sprache in den Paulusbriefen (WUNT 230), Tübingen 2008.

- C. S. *de Vos*, Church and Community Conflicts. The Relationships of the Thessalonian, Corinthian, and Philippian Churches with Their Wider Civic Communities (SBL.DS 168), Atlanta 1999.
- M. *Wolter*, Jesus bei Paulus, in: C. K. Rothschild/J. Schröter (Hg.), The Rise and Expansion of Christianity in the First Three Centuries of the Common Era (WUNT 301), Tübingen 2013, 205-232.
- J. *Woyke*, Götter, ›Götzen‹, Götterbilder. Aspekte einer paulinischen ›Theologie der Religionen‹ (BZNW 132), Berlin/New York 2005.

5. Forschungsüberblicke und Bibliographie

- W. *Trilling*, Die beiden Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher. Eine Forschungsübersicht, in: ANRW 25/4 (1987), 3365-3403.
- E. J. *Richard*, Contemporary Research on 1 and 2 Thess, BTB 20 (1990) 107-115.
- S. *Schreiber*, Früher Paulus mit Spätfolgen. Eine Bilanz zur neuesten Thessalonicherbrief-Forschung, ThRv 103 (2007) 267-284.
- J. A. D. *Weima*/S. E. *Porter*, An Annotated Bibliography of 1 and 2 Thessalonians (NTTS 26), Leiden/Boston/Köln 1998.

Einleitung

Paulus und seine Mitabsender Silvanus und Timotheus schrieben den 1. Thessalonicherbrief an eine kleine Christen-Gruppe in der makedonischen Großstadt Thessaloniki zu Beginn der 50er Jahre des 1. Jh. n. Chr. Damit stellt der Brief ein geschichtliches Dokument dar, das in eine spezifische Gesprächssituation der Antike gehört. Seine bleibende Bedeutung besteht darin, dass es sich um das älteste schriftliche Dokument der christlichen Bewegung überhaupt handelt, das uns erhalten ist, dazu, soweit wir wissen, um den ersten Gemeindebrief des Paulus – vielleicht entdecken und erproben Paulus und seine Mitabsender dabei erst die Form des Briefes als Instrument der Kontaktpflege mit einer räumlich getrennten Gemeinde, mit der sie aber durch die gemeinsame Gründungszeit denkbar intensiv verbunden sind.

Die vorliegende Kommentierung folgt daher dem Ziel, den 1 Thess in seiner historischen Gesprächssituation zu verstehen. Dabei ist die biographische Situation der Verfasser zur Zeit der Abfassung ebenso zu berücksichtigen wie die der Adressaten. Bei diesen handelt es sich um eine noch sehr junge Konvertitengruppe, deren spezifische Lebenslage nur innerhalb der städtischen Gesellschaft von Thessaloniki, innerhalb ihrer sozialen, politischen und religiösen Umwelt zu verstehen ist. Denn in diesem Lebenskontext einer griechischen Großstadt in der frühen römischen Kaiserzeit hat die junge Gemeinde in Thessaloniki gerade begonnen, ihre eigene Identität zu entwickeln, und manche Faktoren dieses Prozesses können wir – im Spiegel der Wahrnehmung der Briefverfasser – am 1 Thess ablesen. Wir stoßen dabei auf eine innere Verbindung von theologischer Überzeugung und Lebenskontext: Die Theologie des Briefes ist deswegen relevant, weil sie existentielle Auswirkungen auf das persönliche und soziale Leben ihrer Adressaten zeigen will.

Dementsprechend möchte dieser Kommentar durch geschichtliche »Rückblenden« die Gesprächssituation des 1 Thess für Leser/innen des 21. Jh. wieder anschaulich machen. Freilich bewegt sich auch eine solche historische Exegese immer in einem hermeneutischen Zirkel: Unsere Lektüre ist immer schon von bestimmten Voraussetzungen wie persönlichen Erfahrungen, religiösen Überzeugungen und erworbenem Vorwissen geprägt. Wir bringen in aller Regel unser Geschichts- oder Paulusbild bereits mit und verstehen in diesem Rahmen den Brief. Diese Voraussetzungen sind dann entscheidend mitverantwortlich für das interpretierende Übertragen dessen, was wir im 1 Thess lesen, in unsere Gegenwart. Insofern gibt es keine einfache »Applikation« der Gedanken des 1 Thess in die Gegenwart, als müssten wir nur einen gegebenen Textsinn für heute an-

wenden. Denn dieser ist keine feststehende Größe, sondern wird selbst erst durch unsere Interpretationsarbeit gewonnen. Eine hermeneutisch reflektierte Lektüre muss also bei uns selbst beginnen: Warum lesen wir eigentlich 1 Thess? Wollen wir von Paulus lediglich unsere Überzeugungen bestätigt sehen? Sind wir bereit, auf Fremdes zu hören und uns davon vielleicht sogar verändern zu lassen? Erst wenn wir uns unserer Voraussetzungen bewusst sind, können wir versuchen, Paulus und seine historische Zeit zu verstehen. Und erst dann können wir den Versuch wagen, Gedanken aus der Gesprächssituation des Paulus in unsere eigene Lebenswelt zu »übertragen«.

Eine *historische* Lektüre stellt bei diesem komplexen Leseprozess einen wesentlichen Faktor dar, denn sie kann sich der antiken Sprache und Denkwelt des Briefes annähern. Damit übernimmt sie für uns als Lesende eine Orientierungs- und Korrekturfunktion, indem sie aufzuspüren sucht, wie die Worte des Briefes zu seiner Zeit verstanden werden konnten, und dabei Verstehensweisen als mehr oder weniger plausibel differenziert. Hier beginnt das Hören auf die Verstehensmöglichkeiten einer anderen Zeit, einer anderen Wahrnehmung von Welt und Mensch, die wir erst in einem zweiten Schritt mit unseren Wahrnehmungen verbinden bzw. konfrontieren können.

Daher beginnt die Einleitung damit, unsere Kenntnisse über die Stadt Thessaloniki im 1. Jh. in einem Überblick zu bündeln. Thessaloniki bildete die städtische Lebenswelt der Briefadressaten und war auch den Briefverfassern bestens bekannt; in diesem historischen Kontext ist dann auch der Brief zu verstehen.

1. Die Stadt Thessaloniki

Literatur zu 1. insgesamt: M. Bommas, Heiligtum und Mysterium. Griechenland und seine ägyptischen Gottheiten (Sonderbände der Antiken Welt), Mainz 2005; C. vom Brocke, Thessaloniki, in: NTAK 2 (2005), 171-174; W. Elliger, Paulus in Griechenland. Philippi, Thessaloniki, Athen, Korinth (SBS 92/93), Stuttgart 1978 (Nachdruck 1987); R. M. Errington, Thessaloniki I. Lage, Klassische Zeit, in: DNP 12/1 (2002), 451-453; D. V. Grammenos (Hg.), Roman Thessaloniki (Thessaloniki Archaeological Museum Publications 1), Thessaloniki 2003; C. Steimle, Religion im römischen Thessaloniki. Sakraltopographie, Kult und Gesellschaft 168 v. Chr. – 324 n. Chr. (STAC 47), Tübingen 2008.

Thessaloniki – oder kurz Saloniki – ist heute die zweitgrößte Stadt Griechenlands und weist, bezieht man den Ballungsraum um die Stadt mit ein, fast eine Million Einwohner auf. Die dichte Bebauung lässt freilich nur selten einen Blick frei auf die steinernen Überreste Thessalonikis zur Zeit des Paulus.

Ein beredtes Beispiel bietet der Tempel für den Kult der ägyptischen Gottheiten Isis, Serapis und Harpokrates, der offenbar für das kultische Leben im antiken Thessaloniki über Jahrhunderte große Bedeutung besaß (*M. Bommas*, Heiligtum 48 f.). Nach den Grabungen von 1920 und 1939, die auf die Grundmauern und einige Lagen des Mauerwerks stießen, verschwand der antike Tempelbezirk wieder unter der Bebauung der modernen Stadt – heute ist nicht einmal der genaue Fundort bekannt; die wenigen Hinweise deuten auf eine Lage im Verlauf der heutigen Straße *Karaoli kai Dimitriou tōn Kyprion* (*C. Steimle*, Religion 81-83).

Erhalten sind wenige Reste der Stadtmauer im Nordosten und Südosten der Stadt, die in ihrer Substanz auf die hellenistisch-früh-römische Zeit zurückgehen, und Bebauungsreste aus hellenistischer Zeit, die sich v. a. im nördlichen Teil der Altstadt und im Südosten in der Nähe des Meeres finden; bei Letzteren handelt es sich um Gebäude, die wohl wirtschaftlichen Zwecken dienten. Erkennbar ist auch das rektanguläre antike Straßennetz aus römischer Zeit, das noch heute das Bild des Straßenverlaufs in der Innenstadt von Thessaloniki prägt. Die erhaltenen Gebäude der römischen Agora hingegen stammen bereits aus der Zeit des späten 2. bis zum 4. Jh. Insgesamt ist die Quellenlage aus der Zeit des frühen Prinzipats als spärlich zu bezeichnen, was sowohl archäologische Funde als auch literarische Zeugnisse betrifft. Mehr Material steht aus dem 2./3. Jh. n. Chr. zur Verfügung, doch lassen sich daraus nur mit größter Vorsicht – wenn überhaupt – Rückschlüsse auf Verhältnisse des 1. Jh. ziehen. Wichtige Einblicke in das Alltagsleben im antiken Thessaloniki gibt die epigraphische Überlieferung. Die grundlegende Sammlung von Inschriften aus Thessaloniki und Umgebung stellt die in der Reihe *Inscriptiones Graecae* erschienene Ausgabe von *C. Edson* aus dem Jahr 1972 dar (IG X 2/1). Seitdem wurden bei den andauernden Grabungsarbeiten in Thessaloniki zahlreiche weitere Inschriften gefunden, von denen einige bereits im *Supplementum Epigraphicum Graecum* (SEG) veröffentlicht wurden; geplant ist ein Supplementband zu IG X 2/1 (**C. vom Brocke*, Thessaloniki 6). Auf Neugriechisch erschien 2006 eine von *P. M. Nigdelis* bearbeitete Sammlung von Inschriften (EpThess), die freilich zumeist ins 2./3. Jh. datieren.

1.1 Geschichte

Literatur: W. Eck, Rom und Judaea. Fünf Vorträge zur römischen Herrschaft in Palaestina (Tria Corda 2), Tübingen 2007; I. Touratsoglou, Makedonien. Geschichte, Monumente, Museen, Athen 1995; *ders.*, Die Münzstätte von Thessaloniki in der römischen Kaiserzeit (32/31 v. Chr. bis 268 n. Chr.), Berlin/New York 1988; *ders.*, Macedonia, in: A. M. Burnett/M. H. Crawford (Hg.), The Coinage of the Roman World in the Late Republic (BAR 326), Oxford 1987, 53-92; A. E. Vacalopoulos, A History of Thessaloniki, übers. T. F. Carney, Thessaloniki 1993; E. Vutyras, Thessaloniki unter römischer Herrschaft, in: N. Eideneier/H. Eideneier (Hg.), Thessaloniki. Bilder einer Stadt, Köln 1992, 28-32.

Die Stadt Thessaloniki wurde im Jahr 316/315 v. Chr. von dem Diadochen Kassander, dem Sieger in den Nachfolgekriegen nach dem Tod Alexanders des Großen (323 v. Chr.) in Makedonien am Thermäischen Golf gegründet und zeichnete sich durch eine hervorragende militärische und wirtschaftliche Lage aus. Der von der Natur begünstigte Hafen eröffnete den Zugang zur Ägäis, und die Landwege ins Landesinnere schufen gute Verbindungen ins Hinterland. Vorgängerbesiedlungen, u. a. wohl die bedeutende Stadt Therme, wurden in die Neugründung integriert. Kassander gab der Stadt zu Ehren seiner Frau, einer Halbschwester Alexanders des Großen, den gleichlautenden Namen *Thessalonikē*. Im Jahr 148 v. Chr. wurde Makedonien römische Provinz (*provincia Macedonia*) und Thessaloniki zur Hauptstadt mit Sitz des römischen Statthalters und der Provinzialverwaltung. Dies wurde als Wendepunkt in der Stadtgeschichte inszeniert, indem mit dem Jahr 148 eine neue Zeitrechnung in der Stadt begonnen wurde.

Dennoch blieb ganz Makedonien bis in die Zeit des Augustus von Kriegshandlungen gezeichnet, die zum einen auf ständige Einfälle der Nachbarvölker zurückgehen. Zum anderen wurde auch Thessaloniki von den Wirren der römischen Bürgerkriege des 1. Jh. v. Chr. voll erfasst. Pompeius machte die Stadt 49 v. Chr. zu seinem politischen und militärischen Hauptquartier und damit zur Gegenmetropole im Gegenüber zu Rom. In der sich bald anschließenden Auseinandersetzung zwischen Caesars Anhängern unter Antonius und Octavian (dem späteren *Imperator Caesar Augustus*) und der Gegenpartei unter den »Caesarmördern« Cassius und Brutus entschied sich Thessaloniki offenkundig für die Caesarianer. Damit hatte man auf die Richtigen gesetzt: Nach der entscheidenden Schlacht beim nahe gelegenen Philippi 42 v. Chr., die den Sieg der Caesarianer brachte, erhielt Thessaloniki von den Siegern als Zei-

chen des Dankes für die erwiesene Loyalität den Status einer »Freistadt« (*civitas libera*; Plinius d. Ä., nat. 4,36), was gewisse wirtschaftliche Privilegien und eine größere administrative Eigenständigkeit implizierte. So war eine *civitas libera* wohl von den direkten Steuern (Kopf- und Grundsteuer) und Tributzahlungen an Rom befreit (vgl. W. Eck, Rom 217 mit Anm. 42), vielleicht auch von Dienstleistungen an Rom wie die partielle Versorgung von im Land stehenden Truppeneinheiten. Münzprägungen verkündeten die »Freiheit« der Stadt (*I. Touratsoglou*, Macedonia 56).

Mit der faktischen Alleinherrschaft Octavians seit dem Seesieg von Actium 31 v. Chr. trat für Makedonien eine Zeit innenpolitischer Ruhe und gesellschaftlicher Stabilität ein. Wieder wurde zur Veranschaulichung der politischen Wende zur Ära des Augustus eine neue Zeitrechnung eingeführt. Durch die Sicherung bzw. Einrichtung weiterer römischer Provinzen an den Rändern der *Macedonia* – Illyricum/Dalmatien (9 n. Chr.), Moesien (16 n. Chr.), Thrakien (45/46 n. Chr.) – verlor Makedonien seinen Grenzstatus, der immer wieder zu Einfällen angrenzender Volksstämme geführt hatte. Wurde die Stadt unter Kaiser Tiberius im Jahr 15 n. Chr. Teil der kaiserlichen Provinz Moesien (Tacitus, ann. 1,76,2; 1,80,1), so unterstellte Kaiser Claudius im Jahr 44 die Provinz *Macedonia* wieder dem Senat (Sueton, Claudius 25,5; Cassius Dio 60,24,1), und Thessaloniki wurde erneut Provinzhauptstadt mit Sitz des römischen Statthalters. Unter der militärischen Schutzmacht Roms entwickelte sich Thessaloniki in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zu einer der bedeutendsten Städte im Raum der Ägäis. Diese aufblühende Stadt besuchten Paulus und sein Missionsteam in der Mitte des 1. Jh. und gründeten dort eine Hausgemeinde von Jesus-Anhänger/innen.

1.2 Baubestand

Literatur: V. Allamani-Souri, The Province of Macedonia in the Roman Imperium, in: D. V. Grammenos (Hg.), Roman Thessaloniki, Thessaloniki 2003, 67-119; P. Adam-Veleni, Thessaloniki: History and Town Planning, ebd. 121-176; M.-H. Blanchaud, Un relief Thessalonicien d'Isis Pelagia, BCH 108 (1984) 709-711; H. Koester, Egyptian Religion in Thessalonikē: Regulation for the Cult, in: L. Nasrallah/C. Bakirtzis/S. J. Friesen (Hg.), From Roman to Early Christian Thessalonikē (HThS 64), Cambridge 2010, 133-150; R. Salditt-Trappmann, Tempel der ägyptischen Götter in Griechenland und an der Westküste Kleinasiens (EPRO 15), Leiden 1970; T. Stefanidou-Tiveriou, Ein Tropaion für den Sieg bei Actium. Ein Frag-

ment einer Kolossalstatue in Thessaloniki, AM 116 (2001) 159-188; *E. Trakosopoulou-Salavidou*, Apo tēn koinōnia tēs Thessalonikēs tōn autokratōrikōn chronōn, in: *Ancient Macedonia V/3* (Institute for Balkan Studies 240), Thessaloniki 1993, 1539-1591.

Das Bild einer Stadt wird nicht unwesentlich durch repräsentative öffentliche Bauten geprägt. Politische und kulturelle Dominanzen finden darin eine architektonische Sprache, die wiederum Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Bewohner hatte. Was das Stadtbild von Thessaloniki zur Zeit des Paulus betrifft, sind wir weithin auf konstruierende Vermutungen auf der Basis verschiedener archäologischer, epigraphischer und literarischer Quellen angewiesen. Ein erster Überblick muss hier genügen (dazu v. a. **C. vom Brocke*, Thessaloniki 21-71; *P. Adam-Veleni*, Thessaloniki).

(1) Noch aus hellenistischer Zeit besaß die Stadt eine Akropolis, die wohl im Nordosten der Stadtbefestigung gelegen war (und damit nicht mit der noch heute sichtbaren Akropolis aus byzantinischer Zeit identisch ist). Ebenso wie diese hellenistische Akropolis ist auch die Hafenanlage nicht erhalten, die für das wirtschaftliche Leben der Stadt zentral war; erst wieder für die Zeit Konstantins wird ein Hafen explizit literarisch bezeugt, doch war ein solcher sicher auch in der Zeit davor existent. Im Blick auf das religiöse Leben der Stadtbevölkerung ist ein sog. Serapeion interessant, ein heiliger Bezirk für die ägyptischen Götter, der im Westen der Stadt gelegen war. Dessen Grundbestand geht in hellenistische Zeit zurück, wobei bis in spätrömische Zeit eine kontinuierliche Nutzung und Ausbauten stattfanden (*M. Bommas*, Heiligtum 48f.68.85.89f.98f.; *C. Steimle*, Religion 88-128; *H. Koester*, Religion 134-142). Entdeckt wurden u. a. ein 11 × 8 m großer Naikos (eine Tempelhalle mit Nische für eine Statue der verehrten Gottheit) und unter dem Vorraum eine Krypta (4 × 1,6 m) mit Gewölben, die über einen schmalen Gang erreichbar war und auf mystische Verehrungshandlungen schließen lässt. Die in diesem Bezirk gefundenen Köpfe von Götterstatuen (Serapis und wahrscheinlich Isis) bezeugen zusammen mit etlichen Inschriften die Existenz eines Kultes für die ägyptischen Götter, der im 2. Jh. eine Blüte und umfassende bauliche Erneuerung erfuhr und bis ins 3. Jh. bestand (zu den Funden *R. Salditt-Trappmann*, Tempel 48-52 mit Abb. 42-46); zu ergänzen ist das Relief einer Isis Pelagia (*M.-H. Blanchaud*, relief). Im Zentrum der Verehrung stand die Göttin Isis, wie deren inschriftliche Dominanz belegt, mit der zusammen häufig Serapis und seltener Harpokrates bzw. Anubis genannt werden. Eine eigenständige Ver-

ehrung erfuhr Osiris. Dass daneben auch der *theos hypsistos* oder Dionysos epigraphisch begegnen, deutet auf einen (durchaus üblichen) Verschmelzungsprozess dieser Gottheiten mit den ägyptischen Göttern (C. Steimle, Religion 111-113).

Bekannt geworden ist die Inschrift IG X 2/1, 3 aus dem Jahr 187 v. Chr., die die frühe Existenz des Serapeions bezeugt: Der makedonische König Philipp V. regelt in einem Erlass die Verwendung von Vermögenswerten aus dem Tempelschatz, die nicht für kultfremde Zwecke verwendet werden dürfen und unter der Aufsicht königlicher Beamter stehen; über einen gewissen Andronikos wurde der Erlass in Thessaloniki bekannt gemacht (W. Elliger, Paulus 84-86). Einige Weihinschriften belegen weitere Bautätigkeiten am Heiligtum in den Jahren nach der Schlacht von Philippi 42 v. Chr. (IG X 2/1, 97, 109, 124) (wobei der Umfang unklar ist: C. Steimle, Religion 106-109; *C. vom Brocke, Thessaloniki 40). Eine erst 1993 veröffentlichte Inschrift aus augusteischer Zeit, die zweisprachig abgefasst war (Latein und Griechisch), erinnert an eine Posilla Avia, die den Isis-Tempel renovieren und ein Pronaion errichten ließ (SEG 43, 1993, 458 = E. Trakosopoulou-Salakidou, koinonia 1540-1545).

Ein Gebäudekomplex an der *Kypriou Agoniston* Straße (*Plateia Dioikitirion*) könnte als frührömisches Prätorium (Verwaltungssitz) fungiert haben; an der Südostecke der archäologischen Stätte der Agora sind Überreste einer Badanlage aus der Zeit vor Vespasian erhalten (P. Adam-Veleni, Thessaloniki 137 f. 140-142).

(2) In römischer Zeit entstanden in Folge des umfangreichen Bevölkerungszuzugs in die Provinzhauptstadt neue Stadtviertel, besonders im Bereich zwischen der bisherigen Südmauer der Stadt und dem Hafen mit Ausdehnungen nach Südwesten und Südosten. Darin setzte man das typisch römische Straßensystem um, das rechtwinklig ausgerichtet und an den Hauptstraßen *cardo* und *decumanus* orientiert war. Die Stadtmauern hat man freilich nicht entsprechend erweitert (dies geschah erst im 3./4. Jh.; vgl. *C. vom Brocke, Thessaloniki 47-52). Neu angelegt wurde eine römische Agora als Zentrum des öffentlichen Lebens in der Stadt (*C. vom Brocke, Thessaloniki 52-59).

Bei den noch andauernden Grabungen wurde ein etwa 100 × 200 m großer Komplex im Zentrum der Altstadt freigelegt, dessen noch sichtbare Bebauung auf die Zeit ab dem 2. Jh. n. Chr. zurückgeht: Ein großer Zentralhof war auf drei Seiten von doppelten Säulengängen (Stoen) umgeben, deren Böden mit sorgfältig ausgeführten Mosaiken ausgelegt waren (Peristyl-Agora). Ein gut erhaltenes (und heute wieder genutztes) Odeon auf dem Ostflügel der Agora wurde erst Ende des 2./Anfang des 3. Jh.

errichtet und später erweitert. Etwa zeitgleich dürfte unter der Südtoa ein *cryptoporticus* (eine tiefer gelegene, mit Gewölben bedeckte Stoa) angelegt worden sein, der u. a. als Lagerraum diente. Die noch sichtbare architektonische Anlage der Agora datiert also frühestens auf Mitte/Ende 2. Jh.

Damit bleibt die *Gestalt* der Agora im 1. Jh. für uns nicht mehr rekonstruierbar – möglicherweise gab es Vorgängerbauten des Odeons, vielleicht auch der Stoen –, doch die *Existenz* einer Agora scheint gesichert durch Bebauungsreste aus frühromischer Zeit, durch die sichtbare stratigraphische Strukturierung zur Zeit des Augustus und durch Inschriften (IG X 2/1, 5: Ehreninschrift zur Aufstellung auf der Agora, 60 v. Chr.; SEG 24 (1969) 570: Odeon erwähnt, 1. Jh. n. Chr.). Als Ort städtischer Öffentlichkeit, an dem Versammlungen einberufen, Gerichtstermine abgehalten, Urkunden verwahrt, Münzen geprägt, verdiente Persönlichkeiten geehrt und Kontakte gepflegt wurden, war die Agora jedenfalls schon Paulus, Silvanus und Timotheus und der neu gegründeten christlichen Hausgemeinde bekannt.

Dass freilich Paulus auf der Agora gepredigt und damit eine größere Zuhörerschaft erreicht habe (so *C. vom Brocke, Thessaloniki 59), ist ein moderner Mythos. Was Apg 17,17 für Athen erzählt, verdankt sich der lukianischen Darstellungsabsicht, Paulus auf dem Stand der öffentlichen philosophischen Diskussion zu präsentieren. In Wirklichkeit knüpften die Missionare in kleineren, wohl meist jüdisch geprägten Kreisen, in die sie durch persönliche Bekanntschaften oder zumindest durch die gemeinsame religiöse Identität Eingang fanden, an. Die Zahlenverhältnisse neuer Jesus-Anhänger/innen blieben sehr überschaubar.

Der an der Einmündung der *Krystalli* Straße in die *Dioikitirion* Straße ausgegrabene Kaisertempel stammt aus augusteischer Zeit und wurde wohl in bewusster Nähe zum oben erwähnten Prätorium errichtet (und zwar mittels Translozierung eines älteren Heiligtums). Durch die damit gegebene kultische Repräsentation des Imperators in der Stadt wurde eine sichtbare Verbindung zum politischen Zentrum des Imperium Romanum geschaffen. Vielleicht steht die frühkaiserzeitliche Bauinschrift eines *kaisaros naos*/Kaisertempels (IG X 2/1, 31) mit diesem Gebäude in Verbindung (dazu C. Steimle, Religion 21-54; V. Allamani-Souri, Province 103-106). Im Kontext der mittelbaren Präsenz des Augustus in der Stadt ist auch das Fragment einer Statuenstütze erwähnenswert, das auf ein frühes Kolossalbildnis des Oktavian/Augustus mit einer Höhe von über drei Metern schließen lässt (*T. Stefanidou-Tiverion*, Tropaion;

C. Steimle, Religion 55 f.). Ein großes Theater bzw. Stadion könnte bereits um die Mitte des 1. Jh. existiert haben oder im Bau befindlich gewesen sein; es ist wohl im Südosten der Altstadt (in der *Apelou* Straße), wo Teile von Zuschauertribünen gefunden wurden, zu lokalisieren. Ein großer Marmorbogen im Westen der Stadt, der im 19. Jh. noch betrachtet (und beschrieben) werden konnte, heute jedoch in der Stadtbauung versunken ist, markierte den Eintritt in die Stadt für Reisende, die sich auf der *Via Egnatia* aus der Richtung von Pella her näherten. Es dürfte sich um einen Triumphbogen aus der Zeit nach der Schlacht von Philippi (42 v. Chr.) handeln, der zu Ehren der Sieger Antonius und Octavian errichtet wurde, vielleicht im Zusammenhang mit der dankbaren Erinnerung an die damals erfolgte Privilegierung der Stadt als *civitas libera*.

1.3 Städtische Organisation und Wirtschaft

Literatur: G. H. R. Horsley, The Politarchs, in: The Book of Acts in its First Century Settings. Bd. 2: The Book of Acts in its Graeco-Roman Setting, hg. I. H. Marshall/D. W. J. Gill, Grand Rapids 1994, 419-431; P. M. Nigdelis, Voluntary Associations in Roman Thessalonikē: In Search of Identity and Support in a Cosmopolitan Society, in: L. Nasrallah/C. Bakirtzis/S. J. Friesen (Hg.), From Roman to Early Christian Thessalonikē (HTS 64), Cambridge 2010, 13-47; E. Voutiras, Berufs- und Kultverein. Ein DOUMOS in Thessalonike, ZPE 90 (1992) 87-96.

Wie die meisten Städte im Osten des Imperium Romanum war auch Thessaloniki nach dem Modell der griechischen Polis organisiert: mit Volksversammlung (*dēmos*), Rat (*boulē*) und Magistraten (*archontes*). Für die Magistrate war in Thessaloniki sowie in ganz Makedonien offenbar die Amtsbezeichnung *politarchai* spezifisch (G. H. R. Horsley, The Politarchs).

Diese politischen Strukturen baut auch Lukas in seine Thessaloniki-Erzählung in Apg 17,1-9 ein und verleiht ihr auf diese Weise Lokalkolorit (dazu *C. vom Brocke, Thessaloniki 251-265). Der Demos (Apg 17,5), dem die Missionare vorgeführt werden sollen, fungierte als städtische Entscheidungsinstanz in öffentlichen Angelegenheiten; seine Kompetenzen betrafen Fragen der Stadtverwaltung und werden in Thessaloniki als *civitas libera* weitreichend gewesen sein (Cicero, Flacc. 16f. z.B. nennt als Kompetenz von Volksversammlungen in Kleinasien die Ausweisung von Bürgern). Die Politarchen (17,6.8) sind als oberste Stadtbeamte in Thessaloniki auch inschriftlich bezeugt; sie übten exekutive und administrative Funktionen aus.

In wirtschaftlicher Hinsicht bot die günstige geographische Lage der Stadt in Verbindung mit ihrer Eingliederung in das römische Reich beste Voraussetzungen für einen florierenden Handel (Einzelheiten bei *C. vom Brocke, Thessaloniki 74-85.106-112.188-199). Der stadtnahe natürliche Hafen am Thermäischen Golf diente der Seeverbindung, auch für die Orte aus dem Hinterland. Nimmt man die Lage an der *Via Egnatia* hinzu, der römischen Hauptverkehrsachse zwischen Rom und dem Osten des Imperium Romanum, bildete Thessaloniki einen Verkehrsknotenpunkt: Man konnte sich hier einerseits für verschiedene Ziele im ägäischen Raum einschiffen, andererseits führten Straßen in Richtung Norden (Balkan, Donaauraum). Als Provinzhauptstadt – Strabon (7,1,21) nennt Thessaloniki »Metropolis« – besaß die Stadt vielfältige Vernetzungen innerhalb der Provinz *Macedonia*. Mit diesen Verbindungen lässt sich auch die von Paulus in 1 Thess 1,7; 4,10 angesprochene Ausstrahlung der thessalonikischen Gemeinde in ganz Makedonien logistisch als durchaus möglich erweisen.

Der Bevölkerungszuwachs in der Provinzhauptstadt begünstigte generell das wirtschaftliche Wachstum. Für die berufliche Zusammenarbeit konnte es förderlich sein, sich in Berufsvereinen zusammenzuschließen. Diese hatten als soziale Netzwerke große gesellschaftliche Bedeutung, denn sie boten eine Plattform, um Geschäftsbeziehungen zu knüpfen und Preise und Leistungen abzustimmen. Aus Inschriften sind einige Berufsvereine in Thessaloniki bekannt.

Für das 1. Jh. ist ein Verein römischer Geschäftsleute in Thessaloniki belegt, Händler und Kaufleute, die römische Bürger waren, sich angesichts gemeinsamer geschäftlicher Interessen zusammenschlossen und auf das öffentliche Leben Einfluss nahmen (IG X 2/1, 32, 33; SEG 46, 1996, 812); diese römischen *synpragmateuomenoi* (lateinisch *negotiatores*) pflegten ihre genuine Identität als Römer im Rahmen der städtischen Öffentlichkeit gerade auch durch die Vollzüge spezifisch römischer Religionsformen (C. Steimle, Religion 170-172). Eine weitere Inschrift aus dem Jahr 90/91 n. Chr. deutet – kaum überraschend – auf einen Berufsverein des Seehandels-Gewerbes, der sich zugleich der kultischen Verehrung der Aphrodite Epiteuxidia (»die zum Gelingen hilft«) widmete (Edition: E. Voutiras, Berufs- und Kultverein 87-90 = SEG 42, 1992, 625); bei solchen seefahrenden Kaufleuten handelte es sich häufig um wirtschaftlich abhängige Einzelunternehmer, die mit einem eigenen Schiff Transportaufträge ausführten und Verkäufe vornahm (sog. *navicularii*). Dieser Berufsverein spiegelt die Bedeutung des Seehandels für die Stadt (vgl. noch die Weihinschrift des Römers Gaius Iulius Horius an den *theos hypsistos* für Rettung aus

Seenot: IG X 2/1, 67; 74/75 n. Chr.). Reise- und Fuhrunternehmen dürften zum Erscheinungsbild der Stadt gezählt haben, wie ein epigraphisches Schlaglicht zeigt: Eine Grabinschrift (IG X 2/1, 379; 1./2. Jh.) bildet einen vierradrigen, von vier Maultieren gezogenen Wagen ab, was auf den Beruf des Verstorbenen deutet (*C. vom Brocke, Thessaloniki 78). Ferner ist mit IG X 2/1, 291 (2. Jh.) ein berufsspezifischer Verein (*synêtheia*) der Purpurfärber bezeugt, mit IG X 2/1, 288 f. (154 n. Chr.) ein weiterer, nicht spezifizierter Handwerkerverein (einen Überblick über inschriftlich bezeugte Berufsvereine in Thessaloniki im 1. bis 3. Jh. gibt P. M. Nigdelis, *Associations* 19).

1.4 Die Einwohner Thessalonikis

Literatur: V. Allamani-Souri, The Province of Macedonia in the Roman Imperium, in: D. V. Grammenos (Hg.), *Roman Thessaloniki*, Thessaloniki 2003, 67-119, hier 92-97; K. Christ, Die römische Kaiserzeit. Von Augustus bis Diokletian (Beck'sche Reihe 2155), München 32006; H. Hendrix, Benefactor/Patron Networks in the Urban Environment: Evidence from Thessalonica, *Semeia* 56 (1992) 39-58; D.-A. Koch, Die Christen als neue Randgruppe in Makedonien und Achaia im 1. Jahrhundert n. Chr., in: H.-P. Müller/F. Siegert (Hg.), *Antike Randgesellschaften und Randgruppen im östlichen Mittelmeerraum*, Münster 2000, 158-188; I. Nielsen/E. Hollender, Synagoge, in: DNP 11 (2001), 1142-1144; P. M. Nigdelis, Voluntary Associations in Roman Thessalonikē: In Search of Identity and Support in a Cosmopolitan Society, in: L. Nasrallah/C. Bakirtzis/S. J. Friesen (Hg.), *From Roman to Early Christian Thessalonikē* (HTHS 64), Cambridge 2010, 13-47; ders., Synagoge(n) und Gemeinde der Juden in Thessaloniki. Fragen aufgrund einer neuen jüdischen Grabinschrift der Kaiserzeit, *ZPE* 102 (1994) 297-306; H.-J. Sellner, Das Heil Gottes. Studien zur Soteriologie des lukianischen Doppelwerks (BZNW 152), Berlin/New York 2007.

Wenn man vom Baubestand und der Ausdehnung der Stadt auf die Einwohnerzahl im 1. Jh. zu schließen versucht, kann man bei einer vorsichtigen Schätzung von etwa 30.000 Einwohnern ausgehen (*C. vom Brocke, Thessaloniki 71-73).

Das entspricht der Beobachtung von K. Christ (Kaiserzeit 77), dass in der römischen Kaiserzeit nur Rom, Alexandria, Antiochia und Karthago über 100.000 Einwohner zählten und nur wenige weitere Städte wie Lyon, Trier oder einige Städte an der Westküste Kleinasien über 50.000 Einwohner aufwiesen, während Einheiten mittlerer Größe (zwischen 15.000 und 50.000 Einwohnern) zahlreich waren. Damit dürften frühere Schätzungen

wie die von **T. Holtz* (Thessalonicherbriefe 413: über 50.000), **R. Riesner* (Frühzeit 301: bis zu 100.000) und *Malherbe* (14: 65.000-80.000) eindeutig zu hoch liegen.

Damit zählte Thessaloniki zu den größten und bedeutendsten Städten in der Ägäis. Innerhalb der Stadtbevölkerung (dazu **C. vom Brocke*, Thessaloniki 86-101) bestimmte eine *griechisch-makedonische Bevölkerungsmehrheit* das öffentliche Leben. Die griechische Kultur dominierte im Alltag der Stadt, was allein schon an der überwiegenden Verwendung der griechischen Sprache deutlich wird, die sich in Inschriften und Münzprägungen spiegelt. Eine Gruppe von *Römern* besetzte hingegen die Spitze der Provinzialverwaltung – Statthalter, Quaestoren und ein kleiner Verwaltungsapparat – und erwies sich so als politisch einflussreich. Eine lateinische (!) Grabinschrift aus dem 1. Jh., die an einen *arcarius* (Finanzbeamter) namens Pudens erinnert, zeigt Thessaloniki als Sitz des Finanzbüros, das die *vicesima hereditatum* (Erbchaftssteuer) eintrieb (EpThess 260-264). Die Verwaltung der Stadt als solcher blieb freilich im 1. Jh. nahezu vollständig in griechischer Hand. Auch unter den Händlern ist im 1. Jh. eine nicht unbeträchtliche Zahl von Römern anzunehmen; wir wissen von dem oben (↑1.3) erwähnten Verein römischer Händler und von römischer Präsenz im Kontext der Verehrung der ägyptischen Götter (IG X 2/1, 79, 80, 83, 84, 98, 109; SEG 43, 1993, 458; zum hohen Anteil römischer Bürger als Vereinsmitglieder vgl. *P. M. Nigdelis*, Associations 22-24). Zu bedenken ist dabei freilich, dass die ethnischen Grenzen zwischen griechischen und römischen Bevölkerungsteilen in der Stadt zunehmend verwischen; Abgrenzungs- und Differenzierungsversuche sind überwiegend an *sozialen* Gruppen orientiert (*C. Steimle*, Religion 218f.). Daneben existierte im 1. Jh. eine kleine *thrakische Bevölkerungsgruppe*, die auf die alte Besiedelung des Gebietes durch thrakische Stämme zurückgeht; sie ist trotz eines langen Hellenisierungsprozesses durch eine eigene Sprache, bestimmte (inschriftlich bezeugte) Eigennamen und religiöse Vorstellungen (Verehrung des *eques thrax*, des thrakischen Reiters) unterscheidbar. Die Thraker gehörten weitgehend den unteren Bevölkerungsschichten an und waren in diesem Rahmen in das Leben der Stadt integriert. Die für die hellenistisch-römische Gesellschaft typischen Ehrungen von öffentlichen Wohltätern bzw. Patronen bilden ein wichtiges Instrument sozialer Interaktion, durch das Verbindungen zwischen verschiedenen sozialen Statusgruppen entstehen und befestigt werden; in Thessaloniki bot nach Ausweis einiger Inschriften aus den

beiden Jahrhunderten um die Zeitenwende das Wohltäter- bzw. Patronatssystem die Möglichkeit der Anbindung an Politik und Gesellschaft der Führungsmacht Rom (*H. Hendrix*, Networks).

Es bleibt die Frage nach einer *jüdischen Bevölkerungsgruppe* in Thessaloniki im 1. Jh. Diese Frage ist von Bedeutung bei der Überlegung, wo das Missionsteam um Paulus Anschluss an die Stadtbevölkerung finden konnte.

In der Forschung ist die Frage angesichts der mageren Quellenlage bis heute umstritten. Befürworter sind z. B. *Jervell* 435; *W. Elliger*, Paulus 91 f.; *D.-A. Koch*, Christen 172. Ablehnend äußert sich *M. Bommas*, Heiligtum 125; für *Weiser* II 444 ist die Erwähnung der Synagoge in Apg 17,2 lukanische Redaktion. Eine ausführliche Diskussion der Quellenlage bietet **C. vom Brocke*, Thessaloniki 207-233, der selbst zu einem positiven Ergebnis gelangt.

In Apg 17,1 f. erzählt Lukas, dass das Missionsteam um Paulus nach Thessaloniki gelangte, »wo eine Synagoge der Juden war« (17,1). In dieser Synagoge habe Paulus seine Verkündigung in der Stadt begonnen. Nun kann man die historische Zuverlässigkeit dieser Notiz mit dem Hinweis auf das literarische Schema der paulinischen Mission in der Apg in Zweifel ziehen (z. B. *Lüdemann* 192). Dieses Schema besteht darin, dass der erzählte Paulus seine Verkündigung an einem neuen Ort meist in der dortigen Synagoge beginnt, so in Damaskus (Apg 9,20), Salamis (13,5), Antiochia (13,14), Ikonium (14,1), Thessaloniki (17,1 f.), Beröa (17,10), Athen (17,17), Korinth (18,4) und Ephesus (18,19; 19,8) (*Weiser* II 330). In diesem Schema findet die theologische Überzeugung narrativen Ausdruck, dass die neue Heilsbotschaft zuerst an Israel gerichtet ist, erst dann an die Heiden, wobei diese in die Geschichte und Tradition Israels einbezogen werden.

Es handelt sich dabei aber nicht um ein *heilsgeschichtliches* Schema bei Lukas, das die Ablehnung der Botschaft seitens der Juden, die Zuwendung zu den Heiden und deren positive Reaktion in eine soteriologische Kausalkette bringt (so für viele *Conzelmann* 85; *Weiser* II 339 f.; anders *Jervell* 363 f.; *H.-J. Sellner*, Heil 387-390). Es trifft zwar zu, dass die Mission in Antiochia in Apg 13,43-50 diesem Ablauf der Ereignisse folgt, und auch die Antwort der Missionare auf die aggressiv-ablehnende Haltung etlicher Juden in Antiochia (13,45) scheint in diese Richtung zu weisen: »Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden; da ihr es aber abweist [...], siehe, so wenden wir uns zu den Heiden« (13,46; vgl. 18,6). Doch steht hinter der Heilsverkündigung an die Heiden als Grund nicht die Ablehnung vieler

Juden, sondern der Heilswille Gottes selbst, wie sogleich 13,47 mit einem Zitat aus Jes 49,6 deutlich macht. Eine Verallgemeinerung der Antiochia-Erzählung trifft den Plot der Apg nicht: Immer wieder nehmen Juden *und* Heiden die Botschaft an (Apg 13,43; 14,1; 17,4.11 f.; 18,7f.; 19,10), und einer starken jüdischen Gegnerschaft (13,45.50; 14,5.19; 17,5.13; 18,6.12) steht doch immerhin auch eine heidnische gegenüber (14,5; 16,19-22; 17,5.32). Letztlich intendiert Lukas eine Verarbeitung der urchristlichen Erfahrung, dass ein Großteil der Juden die Jesus-Botschaft ablehnt, ohne dass Lukas dabei die wesentliche Bindung an das jüdische Sinnsystem aufgibt. Lukas kompensiert diese beunruhigende Erfahrung durch die positive Reaktion vieler Heiden, deren Begeisterung (vgl. 13,48) er zugleich als Provokation der ablehnenden Juden einsetzt.

Das Erzählschema des Lukas, das die paulinische Verkündigung in Synagogen beginnen lässt, reflektiert über eine literarisch-theologische Sinnzuschreibung hinaus eine tatsächliche urchristliche Praxis der Verkündigung, die – soziologisch naheliegend – bei den *jüdischen* Gruppen in einer fremden Stadt Anknüpfungspunkte fand. Dafür spricht auch, dass Lukas selbst das Schema nicht sklavisch verfolgt: In Philippi sprechen die Missionare zuerst an einer *proseuchē*, einer Gebetsstätte, mit (jüdischen und gottesfürchtigen) Frauen aus der Stadt (16,13).

Demnach ist die Aussage von Apg 17,1 f. nicht grundsätzlich als historische Erinnerung zu bestreiten. Wenn Lukas dabei von »Synagoge« (wörtlich übersetzt: »Versammlung«) spricht, benutzt er einen Begriff, der im 1. Jh. zwei verschiedene semantische Bereiche umfassen konnte: Damit wurde sowohl eine organisierte jüdische Gemeinde als auch ein Gebäude als Ort für deren Versammlung bezeichnet (*I. Nielsen/E. Hollender*, Synagoge; vgl. auch die Einträge bei *W. Bauer*, Wörterbuch 1562 f.). Es ist möglich, dass Lukas hier an ein öffentlich als Synagoge kenntliches Gebäude denkt. Historisch gesehen, kann sich eine kleine jüdische Gemeinde auch in einem nach außen unauffälligen Gebäude oder in einem größeren Raum eines Privathauses versammelt haben. Das würde jedenfalls das Fehlen eines inschriftlichen Beleges für eine thessalonikische Synagoge im 1. Jh. erklären.

Ein außerchristliches Zeugnis für die Existenz einer jüdischen Bevölkerungsguppe in Thessaloniki im 1. Jh. liegt nur bei Philo, leg. Gai. 281 f. vor, und auch dort nur als indirekte Bezeugung. Philo gibt in diesem Textabschnitt die wesentlichen Inhalte eines Bittbriefes Agrippas I. (41-44 Klientelkönig über ganz Palästina) an Kaiser Gaius Caligula (37-41) wieder. In diesem Brief erscheint eine Aufzählung der Landschaften, in denen jüdische Kolonien zu finden

sind; dabei ist auch Makedonien genannt. Dass damit die Hauptstadt Thessaloniki eingeschlossen ist, liegt nahe und darf vorausgesetzt werden. Die Glaubwürdigkeit der Angabe ist schon deshalb kaum zu bezweifeln, weil die Argumentationskraft des Briefes von der Tatsachentreue des aufgefächerten Spektrums jüdischer Kolonien, das leicht nachprüfbar ist, abhängt.

Inchriftlich sind Juden in Thessaloniki frühestens ab dem 2. Jh. n. Chr. belegt. Eine Inschrift auf einem Sarkophag, die in das dritte, frühestens auf das Ende des 2. Jh. zu datieren ist, nennt einen Mann mit Cognomen Jakob und dessen Frau Anna (oder Hanna) – eindeutig jüdische Namen (*P. M. Nigdelis*, Synagoge(n)); dabei ist von »Synagogen« im Plural die Rede. Die Erwähnung von mindestens zwei Synagogen zeigt, dass die jüdische Gemeinde in Thessaloniki zu Beginn des 3. Jh. bereits eine beträchtliche Größe erreicht hatte. Mit Rückschlüssen auf die Verhältnisse im 1. Jh. wird man freilich vorsichtig sein müssen, brachten doch die Kriegereignisse zwischen Römern und Juden in den Jahren 66-70/73 und in der ersten Hälfte des 2. Jh. eine Vielzahl von Versklavungen und Migrationsbewegungen von Juden mit sich; beides könnte erst zu einem starken Anwachsen der jüdischen Gemeinde in Thessaloniki beigetragen haben.

Unklar bleibt die Zuweisung einer Inschrift aus dem 2. Jh. (IG X 2/1, 431), die an einen *presbyteros* Apollonius erinnert; doch weder die Bezeichnung *presbyteros* noch der abgebildete Palmzweig weisen diese Inschrift hinlänglich als jüdisch aus – sie könnte bereits christlichen Ursprungs sein. – Eine weitere Inschrift, die vielleicht schon in das 1. Jh. datiert werden kann, ist dem *theos hypsistos*, dem »höchsten Gott«, gewidmet (IG X 2/1, 72); dies kann jüdische Gottesbezeichnung sein, aber eher noch auf eine pagane Kultgottheit in Makedonien hindeuten (**C. vom Brocke*, Thessaloniki 217-222). – Die jüdische Inschrift CIJ I 504, die *Holtz* (10 Anm. 7) anführt, stammt nicht aus Thessaloniki, sondern wohl aus Rom.

Fazit: Mit einer gewissen historischen Wahrscheinlichkeit lässt sich eine jüdische Bevölkerungsgruppe im 1. Jh. in Thessaloniki annehmen. Diese wird allerdings zahlenmäßig klein und ohne öffentlichen Einfluss gewesen sein; damit könnte sich das (bisherige) Fehlen eines epigraphischen Zeugnisses erklären. Die Existenz eines Synagogengebäudes bleibt für diese frühe Zeit zweifelhaft (zuversichtlicher **C. vom Brocke*, Thessaloniki 231).

1.5 Weltanschauungen in Thessaloniki

1.5.1 Kulte und Götterverehrung

Literatur: V. *Allamani-Souri*, The Province of Macedonia in the Roman Imperium, in: D. V. Grammenos (Hg.), Roman Thessaloniki, Thessaloniki 2003, 67-119; M. *Bommas*, Apostel Paulus und die ägyptischen Heiligtümer Makedoniens, in: J. Assmann/ders. (Hg.), Ägyptische Mysterien?, München 2002, 127-141; C. *Edson*, Cults of Thessalonica, HThR 41 (1948) 153-204; F. *Graf*, Kabeiroi, in: DNP 6 (1999), 123-127; B. *Hemberg*, Die Kabiren, Uppsala 1950; H.-J. *Klauck*, Die religiöse Umwelt des Urchristentums I (KStTh 9/1), Stuttgart 1995; H. *Koester*, Egyptian Religion in Thessalonikē: Regulation for the Cult, in: L. Nasrallah/C. Bakirtzis/S. J. Friesen (Hg.), From Roman to Early Christian Thessalonikē (HThS 64), Cambridge 2010, 133-150; ders., Archäologie und Paulus in Thessalonikē, in: Religious Propaganda and Missionary Competition in the New Testament World (FS D. Georgi), Leiden 1994, 393-404; R. *Merkelbach*, Isis regina – Zeus Sarapis. Die griechisch-ägyptische Religion nach den Quellen dargestellt, Stuttgart/Leipzig 2001; ders., Die Hirten des Dionysos. Die Dionysos-Mysterien der römischen Kaiserzeit und der bukolische Roman des Longus, Stuttgart 1988; P. M. *Nigdelis*, Voluntary Associations in Roman Thessalonikē: In Search of Identity and Support in a Cosmopolitan Society, in: L. Nasrallah/C. Bakirtzis/S. J. Friesen (Hg.), From Roman to Early Christian Thessalonikē (HThS 64), Cambridge 2010, 13-47; G. P. *Touratsoglou*, »Tou hagiōtatos patriou theou Kabeirou ...«, Hē Thessalonikē 1 (1985) 71-83; I. *Touratsoglou*, Die Münzstätte von Thessaloniki in der römischen Kaiserzeit (32/31 v. Chr. bis 268 n. Chr.), Berlin/New York 1988; K. *Tzanavari*, The Worship of Gods and Heroes in Thessaloniki, in: D. V. Grammenos (Hg.), Roman Thessaloniki, Thessaloniki 2003, 177-262; E. *Voutiras*, Un culte domestique des Corybantes, Kernos 9 (1996) 243-256.

Soweit die Quellenlage erkennen lässt, spielten die Kulte des Gottes Dionysos und der ägyptischen Götter Isis, Serapis und Osiris für das religiöse Leben in Thessaloniki eine bedeutende Rolle. Auch der Kaiserkult war vertreten, während die häufig genannte Verehrung des Kabirus nur ein Randphänomen darstellte. Form und Gehalt dieser Kulte sollen im Folgenden näher beleuchtet werden. Daneben wurden sicher noch etliche andere Götter verehrt; inschriftlich erwähnt sind z. B. auch Apollon (IG X 2/1, 52, 54), Zeus bzw. der *theos hysistos* (67-72 und EpThess 168-177) oder Aphrodite (IG X 2/1, 61, 807, 965). Von anderen Gottheiten wie Athena oder Aphrodite fand man plastische Darstellungen (zu den vielfältigen archäologischen Funden vgl. K. *Tzanavari*, Worship). Dabei ist

stets die religiöse Pluralität der hellenistisch-römischen Kultur zu bedenken, die keine Exklusivverehrung *einer* Gottheit, wie sie für das Judentum (und die ersten Christen) charakteristisch war, kannte. Die Teilnahme an verschiedenen Kulturen war keineswegs die Ausnahme.

Die Verehrung des Gottes *Dionysos* besaß große Bedeutung im öffentlichen Leben der Stadt (Material bei *C. vom Brocke, Thessaloniki 122-124; vgl. K. Tzanavari, *Worship* 205-216). So wurde eine der städtischen Phylen (städtische Organisationseinheiten) nach *Dionysos* benannt (IG X 2/1, 185). Eine Inschrift dokumentiert die Verehrung des Gottes durch die ganze Stadt, ausgestellt im Namen der amtierenden Politarchen (IG X 2/1, 28). Auch städtische *Dionysos*-Feste sind belegt (IG X 2/1, 5 und 12).

Besondere Verehrung genoss *Dionysos* in Mysterienkulturen, also in privaten Vereinen, deren Mitglieder sich zur Verehrung dieses Gottes zusammenschlossen (sog. *thiasoi*). Für Thessaloniki sind mehrere solcher Vereine in römischer Zeit inschriftlich bezeugt (*C. vom Brocke, Thessaloniki 124-129; C. Steimle, *Religion* 172-184; P. M. Nigdelis, *Associations* 14-16.29). Interessant ist eine Inschrift aus dem 1. Jh. n. Chr. (IG X 2/1, 259; mit Korrekturen in SEG 30, 1980, 622), die eine Stiftung zugunsten der Mysterien eines Vereins des Zeus *Dionysos Gongylos* (man hat an eine Mischgottheit zu denken) festhält: Ein Teil der Erträge aus der Stiftung sollte gemeinsamen Gastmählern dienen, die an drei festen Terminen im Jahr gefeiert wurden. Der Hinweis auf ein *mesanyktion artou* »Mitternacht(s-mahl) des Brotes« lässt an nächtliche Vereinsmähler denken. Aus den inschriftlich erwähnten Namen kann man schließen, dass der größte Teil der (führenden) Vereinsmitglieder Männer (und Frauen!) *römischer* Herkunft waren (vgl. IG X 2/1, 244).

Allgemein gehörten regelmäßige nächtliche Feiern zu den zentralen Aktivitäten der dionysischen Kultvereine – entsprechend der Bestimmung des *Dionysos* als Gott des Weines. Man verkleidete sich, führte Teile des *Dionysos*-Mythos szenisch auf, feierte von Musik und Tanz begleitete Festmähler und Trinkgelage (dazu H.-J. Klauck, *Umwelt* I 96-104). Der ekstatisch-rauschhafte Charakter solcher Feste bedeutete eine Überschreitung der Alltagsgrenzen und darin eine Teilhabe an der göttlichen Lebensfülle. Schließlich zählt auch eine eher vage Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod im Sinne einer natürlichen Erneuerung, eines Wiederentstehens des Lebens zu den existentiellen Erwartungen der Mysterien (vgl. R. Merkelbach, *Hirten* 123-132.199). Vielleicht lassen sich die Anforderungen des Paulus zu Wachheit und Nüchternheit und die mar-

